Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 86 (2008)
Heft: 4

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

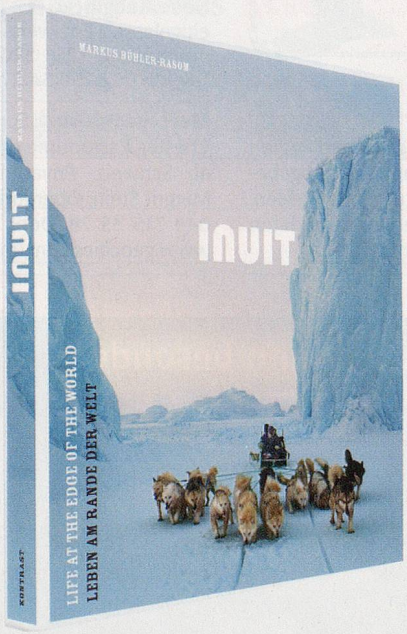
In dieser Kälte wird es warm ums Herz

Fotograf Markus Bühler-Rasom hat die Welt der Inuit am Polarkreis in eindrücklichen Bildern eingefangen und setzt dieser gefährdeten Welt damit ein eindrückliches optisches Denkmal.

Weiss und Schnee und Eis dominieren dieses Buch über eine kalte, ferne Weltgegend. Während zehn Jahren ist der Fotograf Markus Bühler-Rasom immer wieder nach Nordgrönland gereist und hat dort die Welt der Inuit – oder Eskimos, wie sie bei uns früher hiessen – in eindrücklichen Aufnahmen festgehalten. Eine bedrohte Welt, denn wegen der Klimaerwärmung und unseres unersättlichen Rohstoffhungers werden sich die Bewohner der Arktisregion auf eine völlig veränderte Umwelt einstellen müssen. Bühlers Bilder zeigen die wunderschöne und für uns Mitteleuropäer doch bedrohlich wirkende Natur genauso wie die einfache Lebensweise der Menschen in Grönland und im hohen Norden Kanadas – all dies in eindrücklichen Bildern, die, ohne ein Wort zu verlieren, ganze Geschichten erzählen. Und Markus Bühler ist nicht bei der atemberaubenden Landschaft geblieben. Er geht zu den Leuten nach Hause und zeigt, wie wenig deren Alltag mit irgendwelcher Igluromantik zu tun hat. Wie die sogenannte Zivilisation in Form von Wohncontainern und Wohnblocks auch hier in der Kälte Einzug gehalten hat.

Das Buch ist in Zusammenarbeit mit dem Nordamerika Native Museum (Nonam) in Zürich entstanden und versteht sich als Beitrag zum Internationalen Polarjahr, mit dem auf diese dramatische Entwicklung aufmerksam gemacht werden soll. Man erinnert sich beim Betrachten der Bilder an die Geschichte, dass die Inuit eine ganze Reihe von verschiedenen Ausdrücken für Schnee kennen sollen. Bei diesem Buch würde man sich eine ebenso grosse Auswahl von Wörtern für «weiss» wünschen. Denn auf diesen Fotos sind so viele verschiedene Weisstöne zu unterscheiden, dass ein einziger Ausdruck nun wirklich nicht genügt.

Martin Hauzenberger



Markus Bühler-Rasom: «Inuit – Leben am Rande der Welt», mit einer Einführung von Helene Risager und einem Vorwort von Denise Daenzer, Kontrast-Verlag, Zürich 2007, 214 Seiten, 141 Fotografien in Farbe und Schwarz-Weiss, 7 Panoramabilder, CHF 65.–. Bestelltalon Seite 80.

BELIEBTE RADIOSENDUNGEN

Echo der Zeit

Am 17. September 1945 wurde das erste «Echo der Zeit» von Radio Beromünster ausgestrahlt – und ist damit vermutlich die älteste kontinuierlich bestehende Radiosendung der Welt. Mit Korrespondenten wie Heiner Gautschy aus New York (Bild), Hans O. Staub aus Paris oder Theodor Haller aus London, deren markante Stimmen und präzise Kommentare noch heute in den Ohren unzähliger älterer Leute nachklingen, wurde das «Echo» zur Legende. Der Anspruch, Fakten auszuleuchten, zu analysieren, einzuordnen, über die unmittelbare Aktualität hinauszuschauen, scheint ein zeitloses Erfolgsrezept zu sein. Tag für Tag hören rund 700 000 Menschen das «Echo der Zeit» – jeder zehnte Einwohner hört also um 18 Uhr Radio DRS 1 oder eine Stunde später die Wiederholung auf DRS 2.

Die legendären Stimmen der genannten Korrespondenten sind zwar längst verstummt, aber auch heute prägen markante Stimmen wie die des Redaktionsleiters Casper Selg und ein weit verzweigtes Korrespondentennetz die Sendung. Das «Echo» ist zu einer Marke geworden, die für Glaubwürdigkeit, Ernsthaftigkeit und Qualität steht. Bundesrat Moritz Leuenberger zum 60-Jahr-Jubiläum der Sendung: «Im ‹Echo der Zeit› sind Experten länger als nur während zwanzig Sekunden zu hören. Keine Ablenkung durch Musik oder Bilder, keine Verführung durch Krawatten oder Frisuren. Es gilt das gesprochene Wort.» Das wird auch in Zukunft gelten. Die Sendung übernimmt eine Aufgabe, welche die Privatradios und viele Printmedien nicht mehr leisten können oder wollen, die aber für eine weltoffene Schweiz von grosser Bedeutung ist. Und wenn unsere Nachkommen dereinst in Enzyklopädien nachschauen, woher das Wort «Echo» kommt, werden sie lesen (Zitat Moritz Leuenberger): «Echo stammt aus der berühmten schweizerischen Nachrichtensendung ‹Echo der Zeit› und symbolisiert aufgeklärten Journalismus.»

Jack Stark

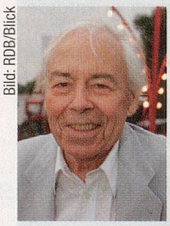


Bild: RDB/Blick

Bild: Look Now

Bild: ZVG

Unerbittlicher Beobachter: Max Frisch ist nun seinerseits im Kino zu sehen.

Max Frisch wieder entdecken

Indem «Max Frisch, Citoyen» das Bild eines wachen Zeitgenossen zeichnet, erzählt der Dokumentarfilm auch die Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert.

Ein Intellektueller sei einer, der auf der Suche nach Wahrheit und dem eigenen Urteil sei. Diese Definition gibt der ehemalige deutsche Bundeskanzler Helmut Schmidt am Anfang von Matthias von Guntens Film und beschreibt damit auch Max Frisch. Der 1911 in Zürich geborene gelernte Architekt und Schriftsteller Frisch zog sich zeitlebens nie in den künstlerischen Elfenbeinturm zurück, sondern er nahm immer aktiv am politischen Leben teil.

Oft wurden Max Frischs kritische Aussagen zur Schweiz in seinem Land als Nestbeschmutzung missverstanden. Dabei kritisierte er seine Heimat nicht aus Hass, sondern im Gegenteil weil er sie liebte und weil er sich für die bestmögliche Schweiz einsetzte.

Max Frisch, der 1991 verstorben ist, wollte sich nicht mit dem Mittelmass zufriedengeben. «Ohne Utopie wären wir Lebewesen ohne Transzendenz», sagte der Autor von «Homo Faber» und «Stiller», der 43 Jahre lang von der Schweizer Geheimpolizei observiert wurde.

«Unsere Lehrer fanden Frisch grauenhaft», erklärt sein Autorenkollege, der Solothurner Peter Bichsel. «Wir hatten das grosse Glück, ihn im Trotz gegen unsere Lehrer lesen zu dürfen. Dieses Glück hat heute niemand mehr.»

Stimmt. Denn Frischs Werke gehören heute auch in der Schweiz bereits zum Schulstoff. Der angebliche Nestbeschmutzer ist salonfähig geworden. Mit seinem herausragenden Dokumentarfilm macht Matthias von Gunten uns nun schmerzlich bewusst, dass in der heutigen Schweiz eine markante Stimme wie jene von Max Frisch fehlt. Dagegen hilft nur eins: Frisch lesen! *Reto Baer*

Kinostart: «Max Frisch, Citoyen» kommt am 20. März in die Kinos.

HÖRENSWERT

Der Zauber im Stadion

Ihre berühmtesten Melodien kennen fast alle. «Die Zauberflöte» mit der Musik von Wolfgang Amadeus Mozart kommt ins grösste Opernhaus der Schweiz, ins Zürcher Hallenstadion. Die Organisatoren versprechen für die beiden Aufführungen am 26. April 2008 Überraschungen – und ein Ensemble mit grossen Namen wie etwa Eva Lind als Pamina. Überraschend ist auch der als Musicalsänger bekannte Schweizer Florian Schneider als Monostatos. Wilhelm Keitel dirigiert das Minsk Orchestra, das von keinem Geringeren als Yehudi Menuhin das Lob «ein wunderbares Orchester» gespendet erhielt, Regie führt Stefan Bastians. Für zauberhafte Bilder sorgen Figurenspieler aus der Schule von Clown Dimitri.

Wolfgang Amadeus Mozart und Emanuel Schikaneder: «Die Zauberflöte», Hallenstadion Zürich, Sa, 26. April 2008, 15 und 20 Uhr. Vorverkauf bei allen Eventim- und Starticket-Verkaufsstellen, bei SBB, Manor und über www.fineartsonline.ch

SEHENSWERT

Das gefangene Genie

Nein, normal war er nicht. Adolf Wölfli war Waise, Verdingbub, Knecht, Handlanger, Wanderarbeiter und Zuchthäusler – und so aussergewöhnlich, dass er von 1895 bis zum Tod im Jahre 1930 in der Psychiatrischen Klinik Waldau bei Bern lebte. Weil er nicht in die Welt hinausdurfte, erfand er sich seine eigene. Der künstlerisch unglaublich reiche wölflische Kosmos ist jetzt im Berner Kunstmuseum zu sehen, zu hören, zu bestaunen.

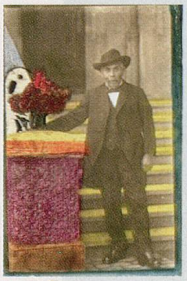


Bild: Adolf Wölfli Stift., Kunstmuseum Bern

Das Riesenwerk aus Zeichnungen und Zahlen, Poesie und Prosa, musikalischen Kompositionen und Collagen umfasst mehr als 25 000 Seiten. Adolf Wölfli gilt heute als einer der frühesten Vertreter der Art brut.

«Adolf Wölfli Universum. Eine Retrospektive» und «Der Himmel ist blau. Werke aus der Sammlung Morgenthaler, Waldau», Kunstmuseum Bern, bis 10. Mai 2008, Di–Sa 10–17 Uhr.

Bild: SF DRS

Das Schweizer Fernsehen dokumentiert: Wer in der Schule Mühe hat, hat auch in der Berufsausbildung kaum Chancen für Höhenflüge.

Hoffnung dank «Speranza»

Im April setzt unser Fernsehen einen Programmschwerpunkt zur Integration von Migrantinnen und Migranten. Etwa mit dem Dokfilm «Schlecht in der Schule – untauglich für eine Berufslehre».

Rund 15 000 Schulabgänger pro Jahr – darunter viele mit ausländischen Wurzeln – haben so grosse Mühe mit Lesen, Schreiben und Rechnen, dass eine Berufslehre für sie kaum in Frage kommt. Auch wissen sie nicht, wie sie sich bewerben sollen. Und weil die Anforderungen in der Berufswelt gestiegen sind, findet ein brutaler Selektionskampf statt: Gymnasiasten verdrängen Sekundarschüler, diese die noch schlechter Qualifizierten. Auf der Strecke bleiben diejenigen, die kaum lesen, schreiben und rechnen können und auch sonst orientierungslos im Leben stehen.

Der innovative Unternehmer und Politiker Otto Ineichen hat unter dem Titel «Speranza» (Hoffnung) ein Förderprojekt lanciert, das die Schwächsten vor dem definitiven Ausschluss aus unserer Gesellschaft bewahren soll: verpassten Schulstoff nachholen helfen, zweijährige Grundausbildungen schaffen und ein Netzwerk von Betrieben für leistungsschwache Jugendliche aufbauen. In der Sendung «Dok» erzählen einige von ihnen, wie es so weit kommen konnte und wie sie mit Hilfe von «Speranza» neue Hoffnung schöpfen.

Jack Stark

«Dok: Schlecht in der Schule – untauglich für eine Berufslehre»
Donnerstag, 10. April, 20 Uhr, SF 1

Weitere Sendungen der Integrationswoche:

«Club Extra: Multikulturelle Schweiz»
Dienstag, 8. April, 22.20 Uhr, SF 1

«Leben live spezial»
Freitag, 11. April, 20.05 Uhr, SF 1

«Sternstunde Kunst: Cat Stevens alias Yusuf Islam» Sonntag, 13. April, 12.00 Uhr, SF 1

«tubii: Gameshow spezial»
Sonntag, 13. April, 15 Uhr, SF 1

«Reporter: Karl Feierabend und seine Söhne»
Sonntag, 13. April, 20.05, SF 1

Tipp 1: Vom 17. bis 22. März kochen Prominente in der Sendung «Glanz & Gloria» um die Wette und kämpfen um die Auszeichnung «Das Goldene Rüebli». Montag bis Donnerstag um 18.40 Uhr, am Samstag um 18.10 Uhr auf SF 1.

Tipp 2: Der Schweizer Film «Jimmie» von Regisseur Tobias Ineichen handelt von einer alleinerziehenden Mutter und ihrem 17-jährigen autistischen Sohn, gespielt von Stephanie Japp und Joel Basman. Sonntag, 23. März, 20.05 Uhr auf SF 1.

Tipp 3: Nirgendwo in Europa haben Miss-Wahlen einen so hohen Stellenwert wie in der Schweiz. Nicht ganz so prominent ist die Wahl zum «Mister Schweiz», die diesmal von Anna Maier moderiert wird. Samstag, 5. April, 20.10 Uhr auf SF 1.

SEHENSWERT

Leben bis zuletzt

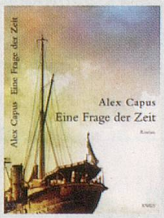
Elsa weiss, dass sie nicht mehr lange leben wird. Doch die temperamentvolle alte Dame ist wild entschlossen, die verbleibende Zeit voll zu nutzen. Wie ein Wirbelwind bricht sie in das Leben ihres neuen Nachbarn Alfredo ein. Dem spröden Fred tut sich durch Elsas Charme und überschäumende Lebensfreude eine neue Welt auf. Erst mit der Zeit realisiert er, dass Elsa es mit der Wahrheit nicht so genau nimmt. Nur in einem Punkt hat sie nie gelogen: Ihr grösster Traum ist es, wie Anita Ekberg in Fellinis Film «La dolce vita» möchte sie in der Fontana di Trevi ihren Geliebten umarmen. Der argentinische Film «Elsa und Fred» ist eine Hommage an das Alter und an die Liebe – und an Federico Fellini.

«Elsa & Fred», ein Film von Marcos Carnevale. Alamode Film 2006, DVD CHF 46.–. Bestelltalon Seite 80.

LESENSWERT

Weltkrieg en miniature

Anfang des 20. Jahrhunderts. Afrika ist von Kolonialherren besetzt. Grossbritannien, Belgien und Deutschland teilen sich das Gebiet rund um den Tanganjikasee. Um seine Ansprüche zu unterstreichen, lässt der deutsche Kaiser Wilhelm II. ein neues Dampfschiff zerlegen und an den See transportieren. Zur gleichen Zeit lässt Winston Churchill zwei englische Kanonenboote auf dem Landweg an den See schleppen. Dann bricht der Erste Weltkrieg aus. Deutsche und Briten liegen sich an den Ufern des Tanganjikasees gegenüber. Der neue Roman von Alex Capus «Eine Frage der Zeit» beruht auf authentischen Ereignissen. Der Oltner Journalist und Schriftsteller beschreibt schnörkellos und unsentimental ein Stück Kolonialgeschichte.



Alex Capus: «Eine Frage der Zeit», Knaus, München 2007, 302 Seiten, CHF 38.90. Hörbuch (6 CDs, 420 Minuten) CHF 55.–. Bestelltalon Seite 80.